

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N^o 232.

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.

Sonntag, den 5. October.

Preis für das Vierteljahr 1 $\frac{1}{2}$ Thaler. Inseptions-Gebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Neugroschen.

1856.

Amtlicher Theil.

Dresden, 30. September. Se. Königl. Majestät haben zum Gerichtsamtman des Gerichtsamts Bittau den zeitlichen Gerichtsrath beim Landgericht Bittau, Friedrich August Tustler, Budissin den zeitlichen Gerichtsrath beim Landgericht Budissin, Edward Hartenstein, Kamenz den zeitlichen Aktuar I. Klasse beim Justizamte Kamenz, Friedrich Wilhelm Hertel, Gottleuda den zeitlichen Aktuar II. Klasse beim Justizamte, Moritzburg, Heinrich Wilhelm Buchner, Freiberg den zeitlichen Gerichtsrath beim Landgericht Freiberg, Dr. Julius Heinrich Mannfeld, Geringswalde den zeitlichen Justiziar des Gerichts zu Geper, Reinhold Köner, Weitzsain den zeitlichen Aktuar I. Klasse beim Justizamte Rochlitz, Theodor Otto Berndt, Chemnitz den zeitlichen Gerichtsrath beim Landgericht Chemnitz, Moriz Lebrecht Friedrich, Schopau den zeitlichen Justizamtman des Justizamts Lauterstein zu Böblich, Gustav Adolph Frigische, Lengsfeld den zeitlichen Aktuar II. Klasse beim Stadtgerichte Dresden, Alfred Arthur Lorenz, Annaberg den zeitlichen Gerichtsrath beim Landgericht Annaberg, Wilhelm Heinrich Bach, Ehrenfriedersdorf den zeitlichen Aktuar II. Klasse beim Justizamte Dors, Heinrich Hermann Wiegandt, Jöhstadt den zeitlichen Aktuar I. Klasse bei dem vorgenannten Justizamte, Gustav Klinckhardt, Eibensfeld den zeitlichen Aktuar I. Klasse bei dem Gerichtsamte Leipzig II., Philipp Theodor Eissenbeis, Johann Georgenstadt den zeitlichen Aktuar I. Klasse beim Kreisamte Schwarzenberg, Karl Gustav Abt, Zwickau den zeitlichen Direktor des Landgerichts Annaberg, Karl Friedrich Hofsteld, Geper den zeitlichen Aktuar I. Klasse beim Justizamte Grünhain, Franz Wilhelm Karl Alexander Fiedt, Böblich den zeitlichen Stadtrichter und Patrimonialgerichtsverwalter in Wolfenstein, Karl Anton Hermann, Pirna den zeitlichen Gerichtsrath beim Landgericht Pirna, Karl Ludwig Schmalz, Brand den zeitlichen Aktuar II. Klasse beim Justizamte Frauenstein, Johann Friedrich Gotthelf Gabriel, Borna den zeitlichen Patrimonialgerichtsverwalter in Gemma, Gustav August Hertel, zu ernennen gütigst geruht.

Dresden, 3. October. Unter Allerhöchster Genehmigung ist mit dem Bescheide und der Geschäftsleitung in der am 1. d. M. in Wirklichkeit getretenen Commission für das Veterinärwesen der geheime Regierungsrath Just Braustrag, die Function als „Landesthierarzt“ aber, mit der im §. 8 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 14. Juni d. J. bestimmten Geschäftscompetenz, dem Professor der praktischen Thierheilkunde an der Thierarzneischule, Dr. Haubner, als ordentlichem Mitgliede der Commission übertragen worden.

Nichtamtlicher Theil.

Wesericht.

Tagegeschichte. Dresden: Brevolische Ankunft der Kaiserin von Rußland. — Wien: Oesterreichs Stellung zur Neuenburger Streitsache. Das Kaiserpaar nach Jschl.

Feuilleton.

Gold-Kathi.

Von Fr. v. Sandt.
(Schluß aus Nr. 230.)

Aber auch bei Tage wich das Bild des Fremden nicht aus Kathi's Herzen — kaum konnte sie's erwarten, daß sie wieder allein mit ihm sei. Und seltsame Stunden waren ihr diese. Daheim aber war sie zerstreut in ihrem Wesen und starrte vor sich hin und bemerkte oft kaum, wenn ihr Gatte sie anredete.

„Hör, Kathi, ich trag's nicht länger,“ sagte er eines Tages zu ihr. „Was ist's mit dem schwarzen Maler? Die Weiber jähren schon — es ist, als gössen sie mir lebend Blei ins Ohr!“

„Aun,“ erwiderte Kathi stotternd, indem flammende Röthe sich über die Stirn ergoß; „ich führe ihn über den See — wie Andere — und er malt mein Bildniß — was ist's weiter?“

„Weiß, hüte Dich! Weißt Du noch, was Sonntags der Priester gesagt hat? Der Teufel geht umher wie ein kränklicher Löwe und sucht, wen er verschlinge. Und der Teufel ist schwarz. Es heißt, Du nimmst Geschenke von ihm?“

„Dies Kreuzlein gab er mir.“

„Hört damit! Das ist der Apfel, den Dir die Schlange reicht!“

„Kathlein, mein Du, der Teufel werde mir das Bild meines heiligen Schutzpatronin schenken? Schau' doch hierher; verglich es mit dem Bilde hier an der Wand; sieh', wie es ganz dasselbe ist!“

Aber weder der warnende Gatte noch die jähelnden Weiber

Geoff Leiningen f. Ausweis der Nationalbank. Die Mutter der Kaiserin abgereist. Der sächsische Gesandte zurück. — Berlin: Prinz Adalbert. Brevolische Aitgenconferenz. Die Secabetten wieder eingetroffen. — Hamburg: Prinz Napoleon. — Paris: Zur neapolitanischen Angelegenheit. Englands Ansicht bezüglich der Vereinigung der Donaufürstenthümer. Die Finanzlage. General Narvaez vom Kaiser empfangen. Ueberwachung der Vorstände. Die Flotte noch in Zouton. Das Kaiserpaar zurück. — London: Die Regierung bezüglich der Maßregeln gegen Neapel. Kriegsschiffe in Gibraltar angekommen. Der Nachfolger Crampton's. Discontenbung. Verflüchtung der Besatzung in Malta. Die Amereubution. — Kopenhagen: Die Ministerliste. — Philadelphia: Wahlmecting. Gericht von einem Gefecht in Kansas und der Abreise des englischen Gesandten in Mexico.

Local- und Provinzialangelegenheiten. Dresden: Aus dem Jahresberichte der evangelischen Feischule. Vergiftung durch Pilze. Vermischtes. — Chemnitz und Weissen: Constatierung der k. Bezirksgerichte. — Zwickau: Wiffensstift. Geistliche Conferenz. — Frankenberg: Brandstiftung.

Einschzung der Commission für das Veterinärwesen.

Feuilleton. Vermischtes. Inscrute. Tageskalender. Vorfennachrichten.

Tagegeschichte.

Dresden, 4. October. Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Rußland, Allerhöchstdenke heute Morgen aus Granica abgereist ist und in Breslau das Diner eingenommen hat, wird heute Abend zwischen 9 und 10 Uhr hierseits erwartet. Ihre Majestät wird im hiesigen kaiserlich russischen Gesandtschaftshotel abtreten und, so viel bis jetzt bestimmt ist, morgen Mittag die Reise fortsetzen, in Hof übernachtet und am 6. October in Augsburg eintreffen, woselbst zum 7. October auch Ihre Majestät der König und die Königin von Preußen erwartet werden. Für den größten Theil des Gefolges Ihrer kaiserlichen Majestät ist im „Victoria-Hotel“ Quartier bestellt.

— **Wien, 2. October.** Kaum war es bekannt geworden, daß das hiesige Cabinet dem preussischen seine locale Mitwirkung in der neuenburgerischen Streitsache zugesichert habe, als auch von dem Theile der Presse, dem an einem eintätigen Zusammenwirken der deutschen Regierungen eben nicht gelegen ist, die abenteuerlichsten Verdächtigungen gegen Oesterreich vorgebracht wurden. Eine Bloßstellung der preussischen Staatsstheorie wurde in Aussicht genommen und die Vermuthung angeregt, daß es sich darum handle, eine Entwicklung herbeizuführen, die zu einem neuen, von den Mächten unterstützten Sonderbunde führen sollte. Es wird der Leichtgläubigkeit des deutschen Volkes viel zugemutet und eine völlige Unkenntniß der Thatsache vorausgesetzt, wenn man ihm solche Abersheiten aufzählen zu können glaube. Oesterreich hat den aufrichtigen Wunsch, mit allen seinen Nachbarn in Frieden zu leben und namentlich der Schweiz durch den Malländer Vertrag vom 18. März 1855, der die Beschwerden über Tessin ausglich, ein sehr sprechendes Zeugniß dieser Gesinnungen gegeben. So lange der eidgenössische Bund oder die einzelnen Cantone desselben sich den internationalen und völkerechtlichen Pflichten nicht entziehen, werden sie von Seiten Oesterreichs vollkommen unbehelligt bleiben, da es unmöglich in der Absicht dieser Macht liegen

kann, die schon vorhandenen politischen Werten in Europa noch zu vermehren. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und der Schweiz sind seit länger als Jahr und Tag nicht unfreundlich gewesen, vielmehr hat zwischen beiden Staaten der Abschluß von Uebereinkünften über gegenseitige Auslieferung der Verbrecher, über Telegrapheneinrichtungen u. s. w. stattgefunden, wie solche nur unter befreundeten Regierungen zu Stande kommen konnten. Jedoch aber Oesterreich diese Lage der Dinge aufrecht zu erhalten wünscht, um so mehr muß ihm auch daran gelegen sein, daß gestörte Rechtsverhältnisse, wobei Oesterreich mittelbar als europäische Großmacht theilhaftig ist, eine den öffentlichen Interessen und dem Völkerecht entsprechende Lösung erhalten. Die Stellung Neuenburgs einerseits zu seinem Fürsten, dem Könige von Preußen, andererseits zur Eidgenossenschaft als schweizerischer Canton, ist auf dem Wiener Congresse entschieden und durch das Londoner Protokoll vom 21. Mai 1852 neuerdings functionirt worden. Die Großmächte dürfen sich daher einer Behandlung dieser Angelegenheit nicht entziehen, wenn sie, wie geschehen, von Seiten Preußens hierzu aufgefordert werden. Was Anderes, als eine den Absichten des Königs zustimmende Antwort, wie Oesterreich sie ertheilt hat, kann vernünftigerweise gewünscht werden? Das neuenburgische Staatsrecht ist dem ausländischen Amte in Wien gewiß nicht unbekannt, vielmehr weiß man sehr wohl, daß dieses Ländchen kein integrierender Theil der preussischen Monarchie, noch weniger ein Theil des deutschen Bundesgebietes sei. Wenn es aber auch nur eine Personalunion ist, die hier besteht, und der König von Preußen nicht als solcher, sondern auf Grund spezieller Verträge Fürst des abgesonderten Staates Neuenburg ist, so kann doch daraus keine Veranlassung abgeleitet werden, dieses Rechtsverhältniß ohne die Einwilligung des anerkannten Souveräns einseitig und auf revolutionärem Wege aufzuheben. Das österrreichische Cabinet hat es gewiß ungern gesehen, daß ohne Wissen und Willen des Souveräns der Versuch gemacht worden ist, auf gewaltsame Weise die Dinge in das frühere Geis zurückzuführen, und es bestreitet daher der Eidgenossenschaft nicht das Recht, eine gerichtliche Untersuchung dieserhalb einzuleiten; wohl aber bestreitet es die Auffassung, daß hier von einer Empörung gegen eine bestehende legale Staatsgewalt die Rede sei, und sieht darin nur eine Auslehnung gegen die vor 8 Jahren eingeführte factische Macht. Danach muß sich auch die Behandlung und Beurtheilung der in Neuenburg gefangenen Royalisten richten, und die Amnestirung derselben würde als ein Act politischer Weisheit und Mäßigung betrachtet werden, der zu einer leichteren Abwicklung der Sache wesentlich beitragen müßte. Es dürfte daher sehr im Interesse der Schweiz liegen, in der Neuenburger Frage die Initiative zu ergreifen und nicht etwa das Gewicht des in Frage liegenden Rechtspunktes zu verkennen, indem sie sich außerdem selbst zuzuschreiben haben würde, wenn diese Angelegenheit einen für sie nachtheiligeren Ausgang nehmen sollte.

Wien, 3. October. Die „Wien. Bzg.“ meldet, daß Ihre Majestät der Kaiserin und die Kaiserin gestern Nachmittag von Schönbrunn nach Jschl abgereist sind.

— Nach einer heute hier eingelangten telegraphischen Nachricht aus Krakau ist Se. Exc. der Herr Feldmarschallleutnant Graf Leiningen am 1. October verstorben.

— Der neueste Ausweis der Nationalbank rechtfertigt in vollem Maße die günstige Stimmung, welche gerade während der letzten Krisis sich über den geregelten Stand unsers Geldmarktes kundgegeben hat. Für die Aufnahme der Baarzahlungen ist abermals durch die Vermehrung des Silberbestandes um 5,106,091 Fl. gesorgt, so daß der Baarvorrath sich im Laufe der letzten drei Monate um beinahe 20 Millionen Fl.

Die Tage wurden kürzer; die Schwalben waren längst fort und auch der Reisenden sah man nur wenige noch im Thale — aber der Waler war noch immer da. Kathi konnte ihrem Gatten nicht mehr ins Auge sehen.

Eines Abends sah man die Schifferin von der Hüfte des Malers zurückfahren, die hellen Thränen liefen ihr die Wangen hinunter. Er hatte ihr verkündet, daß er abreisen werde in seine Heimathstadt Wien, und wie ein Donnererschlag war diese Nachricht auf ihre Seele gefallen. Jetzt erst ging wie milder Wondesstimmer vor ihrem Herzen die Seltsamkeit auf, welche sie in dem Umgange des Fremden gefunden, indes dahinter wie zerrissenes Sturmgewölke das Leben an der Seite ihres Gatten drünte — war es ihr nicht aus der Seele gesprochen, daß der Waler ihr vorzuschlag, ihn zu begleiten und mit ihm zu wohnen in einem prächtigen Hause? — Und nun hatten sie's bedacht, übermorgen, am Allerheiligentage, wo der Razi Fische nach Schwarz hinuntertragen müßte, sollte sie bei Einbruch der Nacht mit dem Kinde in ihrem Rachen den Waler abholen; drücken am Ufer würden Pferde bereit stehen. Weinend war sie nach Hause gefahren, das Kind zu bergen — der Razi aber sah nicht ihre Thräne — war er doch längst aus der verdorbenen Dämlichkeit in den Taumel des Wirthshauslebens gestürzt!

Der Tag erschien. Ein Orkan, doppelstimmig man noch nie vernommen, fauste durch das Thal und wühlte sich in die Wellen des Sees, daß sie hoch aufzuckten und mochten als ein wildes Meer, und Sturmesthath übergoß die Berge. Blitze durchflamten die Nacht und rollender Donner hallte tausendfach von den Bergen wieder. Dazu heulte der Sturm und beugte die Tannenwipfel bis auf ihre Wurzeln herab. — Jedermann schlug fromm ein Kreuz und blieb daheim, hielt auch sein Vieh

vermochten den Strom des irregulierten Herzens wieder in die rechte Bahn zu dämmen. Oester, wenn sich die Sonne senkte, sah man die schöne Schifferin mit dem schwarzen Fremden allein über den See gleiten — ja Hundentlang sah man Kathi's Rachen ledig vor der Hüfte des Walers sich schaukeln.

Am diese Zeit begab es sich, daß an verschiedenen Punkten der Erde der Finger Gottes warnend über das Land ausgereckt war, und furchtbare Zeichen geschahen, die Verflochten zur Ruhe zu mahnen. Gewaltige Stürme durchstießen das Land; Quellen versiegten und kamen plötzlich klotzartig wiedergesprudelt, daß man erkennen sollte, wie der Herr Racht habe, seinen Segen zu versehen in Strafe. Ein warmer, als aus einem Ofen kommender Dampf lagerte sich mancher Orten über der Erde und fiel dann als ein klugig-rother Regen hernieder; doppelstimmig lag auch rother Schnee bei sechs Schuh hoch in den Bergen. Der Vater Ignatius aber kam herausgereist ins Akerthal und predigte, wie alle jene Zeichen nur die Vorkoten seien eines gewaltigen Strafgerichtes, welches alle die Gegenden treffen werde, da man die Stimme Gottes — ob er gleich redt in gewaltigen Orkanen — verhalten lasse als eine Stimme in der Wüste. Wehe aber denen, welche solch Kergerniß herbeiführen! Weß Herz daher von Sünde befreit sei, der möge sie von sich nehmen lassen in der Beichte, ehe denn es zu spät werde!

„Hast Du Nichts zu bekennen, meine Tochter?“ hatte er die Gold-Kathi gefragt.

„Nein, ehrwürdiger Herr,“ antwortete sie mit erkünstelter Festigkeit, dem Blicke des Vaters ausweichend, denn der Wale hatte sie zu eng umstrickt mit einer gleichnerischen Blumenleite, die man schwerer bricht, denn eiserne — so konnte sie nicht mehr frei werden.

Die Tage wurden kürzer; die Schwalben waren längst fort und auch der Reisenden sah man nur wenige noch im Thale — aber der Waler war noch immer da. Kathi konnte ihrem Gatten nicht mehr ins Auge sehen.

Eines Abends sah man die Schifferin von der Hüfte des Malers zurückfahren, die hellen Thränen liefen ihr die Wangen hinunter. Er hatte ihr verkündet, daß er abreisen werde in seine Heimathstadt Wien, und wie ein Donnererschlag war diese Nachricht auf ihre Seele gefallen. Jetzt erst ging wie milder Wondesstimmer vor ihrem Herzen die Seltsamkeit auf, welche sie in dem Umgange des Fremden gefunden, indes dahinter wie zerrissenes Sturmgewölke das Leben an der Seite ihres Gatten drünte — war es ihr nicht aus der Seele gesprochen, daß der Waler ihr vorzuschlag, ihn zu begleiten und mit ihm zu wohnen in einem prächtigen Hause? — Und nun hatten sie's bedacht, übermorgen, am Allerheiligentage, wo der Razi Fische nach Schwarz hinuntertragen müßte, sollte sie bei Einbruch der Nacht mit dem Kinde in ihrem Rachen den Waler abholen; drücken am Ufer würden Pferde bereit stehen. Weinend war sie nach Hause gefahren, das Kind zu bergen — der Razi aber sah nicht ihre Thräne — war er doch längst aus der verdorbenen Dämlichkeit in den Taumel des Wirthshauslebens gestürzt!

Der Tag erschien. Ein Orkan, doppelstimmig man noch nie vernommen, fauste durch das Thal und wühlte sich in die Wellen des Sees, daß sie hoch aufzuckten und mochten als ein wildes Meer, und Sturmesthath übergoß die Berge. Blitze durchflamten die Nacht und rollender Donner hallte tausendfach von den Bergen wieder. Dazu heulte der Sturm und beugte die Tannenwipfel bis auf ihre Wurzeln herab. — Jedermann schlug fromm ein Kreuz und blieb daheim, hielt auch sein Vieh